

Er. 51.  
ocal  
en Stock.  
an-  
y,  
in

erschient täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Jahrl. . . . . 20 " — "  
Stierteljährig . . . 5 " 50 "  
Monatlich . . . . . 85 "  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Stierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Stierteljährig . . . 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertion**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Hintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Hasenstein  
& Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oepelk,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Sobalok,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Hasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a. M.:  
Hasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carombellette kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 3. W., resp. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aulbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Skritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab  
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Briefe franco erheben werden.  
Nro. 52. Hermannstadt, Dienstag den 3. März 1896. 112. Jahrgang.

## Krone und Adel.

Berlin, 29. Februar.

„Deinen Fürstenthron wirst Du nicht besser besetzen, als wenn Du den Unterdrückten bist, wenn Du den Reichen nicht nachsiehst, wo sie die Geringeren übermächtigen und wenn Du Recht und Gleich Jedem angebeihst läßt. Vergiß nicht, mein Sohn, den Adel im Raum zu halten; denn sein Uebermuth verübt das meiste Böse! Strafe sie, wenn sie die Geringeren über-  
treten, und laß nicht zu, daß sie irgend, wer es sei, wider Gebühr be-  
schweren!“ Diese Worte, die wörtlich aus Johann Cicero's  
Testament entnommen sind, auch einigen preussischen Junkern bekannt, wenn  
nicht aus der brandenburgischen Geschichte, so doch aus dem prächtigen  
Roman von Willibald Alexis „Die Hohen des Herrn v. Bredow“. Oder  
nein, wir glauben nicht, daß die Vorkämpfer des ostpreussischen Adels sich so  
viel mit Literatur beschäftigen, um die besten märkischen Romane zu kennen.  
Wissen wir doch, wie es einem zeitgenössischen Dichter gegangen ist, der  
ebenso groß oder größer, als Willibald Alexis ist und ebenso begeistert gerade  
die Mark geschildert hat, wie es Theodor Fontane bei seinen Jubiläen ge-  
gangen ist, ihm, in dessen Dichtungen die märkischen Adelsgeschlechter, in  
dessen Schilderungen ihre Burgen und Schlösser im Licht der Geschichte,  
wie im Glanz der Poesie vortrefflich werden. Von allen diesen Geschlechtern,  
mit deren manchem Theodor Fontane auch lange Jahre enge persönliche  
Beziehungen unterhalten hat, ist ihm nur ein Glückwunsch zu seinen Ehren-  
festen zugekommen. Kein märkischer Junker, keine Adelsfamilie hat sich  
dankebar des Dichters erinnert.

Aber ob der Adel das Testament des Hohenzollern kennt oder nicht,  
es ist heute noch beachtenswert. Man hat vor einiger Zeit das Denkmal  
in Friesack geschickt. Da haben Junker Neben geführt, als seien die Duitzows  
und die Überige und Köderige und Lindenberg die treuesten Bundesgenossen  
und Gehilfen der Burggrafen von Nürnberg gewesen, als habe niemals  
ein märkischer Edelmann gelagt oder geschrieben: „Jocheme, Jocheme, hüde  
di, kriege wi di, dann hänge wi di!“ Die Hohenzollern mußten vor die  
Burgen und mußten die Mauern zerstören und den Hochmuth dämpfen,  
mußten die Wägelagerer und Raubritzer zu Paaren treiben, um Ordnung  
im Lande herzustellen und Gewerbe, Handel und Handwerk zu schützen, den  
Unterdrückten zu helfen, den Reichen nichts nachzusetzen. Recht und Gleich  
einem Jedem angebeihst zu lassen, das war die Aufgabe, das war das Ver-  
dienst der Hohenzollern in der Mark. Dadurch haben sie sich in Brandenburg  
und in Preußen befestigt. Auch mit dem ostpreussischen Adel haben die  
Hohenzollern manchen harten Strauß auszufechen gehabt, auch ihnen gegen-  
über mußten sie die Souveränität stabilisieren, wie einen Rocher von Bronze,  
und noch neuerdings ist aus den Papieren Friedrich Wilhelm's I. nachge-  
wießen worden, wie er dringend empfahl, den ostpreussischen Adel straff zu  
halten. In den jüngsten Jahren hat der Adel mitunter einen Ton an-  
geschlagen, als wolle er sich wieder rühmen, länger im Lande zu sein, als  
die Hohenzollern. Da läßt es immer, man müsse Rückgrat nach oben  
zeigen, man dürfe sich in keiner Weise abhängig vom Hofe fühlen. Es  
wurde förmlich gedroht, daß die Junker vom Thron abdrücken würden, wenn  
der Antrag Kanig nicht durchgeführt werde. Eines der Händlertblätter  
veröffentlichte Ausführungen, nach denen jeder Landwirth den Kaiser  
persönlich als seinen politischen Gegner ansehen müsse. Der Herrscher hat in  
Königsberg dem Adel eine Lektion erteilt. Aber das hat wenig gefruchtet.  
Benignität hat man auch später noch den Kampf für den Antrag Kanig  
leidenschaftlich fortgesetzt, und wie im vorigen Jahre im Feenpalast jene  
Versammlung des Bundes der Landwirthschaft stattfand, die bald zu einer Krisis  
führen sollte, so war auf die Fastenwoche eine neue Versammlung in dem  
Circus-Bau in Berlin angesetzt. Ob man wieder die morsige Lanze  
erheben oder ob man endlich zu Kreuze kriechen wird? Hoffentlich wird  
man an maßgebender Stelle der alten Mahnung der Hohenzollern eingedenk  
bleiben, den Adel im Raum zu halten. „Denn sein Uebermuth verübt das  
meiste Böse.“

In jenen alten Zeiten, in denen die Hohen des Herrn v. Bredow  
ihre Bedeutung hatten, da konnte der arme Krämer von dem Junker auf  
der Straße überfallen werden. Das galt als ein gutes Recht des Adels,  
den Weg des Edelmanns? Doch er nicht seinen hungrigen Soul in dem  
Walde des Edelmanns weiden? Man hat in der That in einzelnen Händlert-  
blättern noch neuerdings das Raubrittertum vertheidigt. Heute erhebt  
Man den Hof in anderer Art, als dozumal, da die Hohenzollern nach der  
Mark kamen. Heute fordert der Junker hohe Schatzgelder, und wenn die Schatz-  
gelder nicht ausreichen, so erhebt er einen anderen Weg, um die große Masse  
der Bevölkerung zu seinen Gunsten auszubenten. Man stellt den Grundbesitz  
auf, daß das Volk gar keinen Anspruch auf billige Preise habe, als  
der Junker ein Recht auf hohe Preise hätte! Weder ein Recht auf  
hohe, noch ein Recht auf niedrige Preise kann allerdings anerkannt werden,  
sondern nur ein Recht auf diejenigen Preise, die sich naturgemäß entwickeln.  
Man beruft sich für den Antrag Kanig auf den alten Freiz. Wie doch  
dieser Rechte auf Kosten der großen Masse der Armen verlangt hätten! Es  
mittel jetzt in billigen Preis gebracht werden müßten, daß alle Lebens-  
mittel mit den Worten ablehnte: „Nein, das fällt auf den armen Mann; ich bin  
ein Mitglied des Fürstenthums; den Unterdrückten, den Enterbten zu helfen,  
das war ihr Stolz, nicht aber denen, die mit Fideicommissen auf die Welt  
gekommen sind. Gewiß, manche Landwirthse leiden heute Noth, weil sie  
ihre Güter zu übermäßig hohen Preisen gekauft und nicht das nöthige Ver-  
triebscapital haben, um auch schwere Zeiten zu überdauern. Aber am  
wenigsten Grund zur Klage haben jene Edelleute, deren Besitz seit Jahr-  
hunderten in der Familie ist. Selbst Herr Wiquel hat dieser Lage aner-  
kennen müssen, daß der Rückgang des Wohlstandes mancher Landwirthse aus-  
ganz anderen Gründen herrühre, als aus dem Rückgang der Getreidepreise.  
Und kann der Staat auf die Dauer, falls die Getreidepreise nicht wieder  
einen natürlichen Aufschwung nehmen, was keineswegs feststeht, das Wirth-  
schaftsleben derart bedormunden, um Krisen des landwirthschaftlichen Ge-  
werbes zu verhindern? Hat der Staat das einst blühende Gewerbe der  
Fachsuhleute gegen die Eisenbahn schützen können? Kann er irgend ein  
Gewerbe erhalten, das heute durch neue Entdeckungen oder Erfindungen in  
seiner Existenz bedroht wird? Auf die Länge der Zeit muß eine Regierung  
immer zu den Grundgesetzen zurückkehren, die in der berühmten preussischen  
Ministerialinstruction von 1808 enthalten waren, das ist, die Gewerbe  
ihrer Entwicklung zu überlassen, keines besonders zu fördern, keines besonders  
zu benachtheiligen.

Der ostpreussische Adel ist außerhalb Ostpreußens selbst in Deutschland  
wenig beliebt. Nicht, daß man gegen den Adel schlechthin eingenommen  
wäre; aber jene Spielart des Adels, die mit Recht als Junkertum be-  
zeichnet wird, hat sich von jeher durch Geschäftlichkeit auszeichnet und durch  
Hochmuth. Während in England der größte Lord ruhig eine Bürgerliche  
heiratet, ohne zu wägen, daß er damit seiner Stellung, seinem Blut etwas  
vergebe, hält man hier zu Lande an dem täglichen Vorurtheil der Eben-  
bürtigkeit fest, so daß selbst ein Graf Limburg-Sturum gelegentlich höflich  
Ehrens genannt wird. Nirgends wie in Preußen werden von dem Adel  
die Stellen ganzer Officierecorps in Anspruch genommen. Kaiser Friedrich  
verspottete einmal diese Ausschließlichkeit, indem er an einen Commandeur  
eines vornehmen Cobaltieregiments die Frage richtete, ob auch er seinen  
Concessions-Schulze habe. Kurz vorher war nämlich, um der öffentlichen  
Meinung eine Concession zu machen, bei einem dieser vornehmen Regimenter  
ein reicher Mann, Namens Schulze, zum Officier gemacht worden. Herr  
von Kamke meinte einmal, man mache zwischen bürgerlichen und adeligen  
Officieren so wenig einen Unterschied, wie zwischen Officieren mit blauen  
oder braunen Augen. Leider wird diese Anschauung durch die Wirklichkeit  
nicht überall bestätigt. Neuerdings ist es auch nicht uninteressant, im

„Rückanzeiger“ die Listen Derer zu lesen, die die Prüfung als Regierungs-  
officer bestanden haben. Es sind fast durchweg Männer adeligen Namens.  
Denn immer mehr wird die Anschauung gehegt, in der Verwaltung sei der  
adelige Name mindestens eine gute Empfehlung. Darunter leidet aber die  
Verwaltung in hohem Maße und es wäre erfreulich, wenn auch an  
diesen Stellen der Grundbesitz beobachtet würde, den Adel einigermaßen im  
Raum zu halten. Schärfer, als je länger Zeit ist infolge der Interessen-  
kämpfe heute der Gegensatz zwischen Adel und Bürgerthum. Wenn aber  
die Rechte ansehnlich wüchse, sich dem Hof wieder geflüchtlich zu  
nähern, so wird die Regierung umso sorgloser auf der Hut sein dürfen,  
daß das Gemeininteresse der Gesamtheit dabei nicht zu kurz komme. Denn  
auch eine Schwelung in der Wirthschaftspolitik hat doch denselben Zweck,  
den der bisherige Kampf hatte. Der Adel will Vortheile vom Staat, vom  
Hof, von der Regierung. Da aber möge man sich, wie des Testaments  
von Johann Cicero, auch des Urtheils des Freyherrn von Stein erinnern,  
daß der Adel durch seine Begehrlichkeit das Bürgerthum an der Entwicklung  
seiner Fähigkeiten hindert. Je mehr die conservative Partei sich zu einer  
agrarischen Adelpartei entwickelt, umso härteren Anlaß hat das gebildete  
Bürgerthum, gegen jedwede Begünstigung des Adels nachdrücklich Einspruch  
zu erheben.

## Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 2. März.**  
Die reichstägige liberale Partei hat in die Quoten-Deputation  
folgende Mitglieder candidirt: Max Falk, Alexander Hegedüs, Géza  
Jozipovich, Ludwig Lang, Alexander Matkewitsch, Koloman Széll,  
Koloman Tisó, Alexander Wefertle; in die anlässlich der öffentlichen  
Schaustellung der heiligen Krone und der Insignien zu entsendende Deputation:  
Graf Albin Csaky, Géza Jozipovich, Johann Klobusiczky, Baron  
Fedor Mikotica.

Die „Bud. Corr.“ dementirt auf's Entschiedenste die Nachricht, als  
ob Finanzminister Luface demnächst nach Wien ginge, um in Angelegenheiten  
seines Ressorts mit der österreichischen Regierung zu verhandeln. Der  
Zeitpunkt der Wiederaufnahme der mündlichen Verhandlungen ist noch nicht  
festgesetzt und es liegt für den ungarischen Finanzminister gar kein Anlaß  
vor, sich in der nächsten Zeit nach Wien zu begeben.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, Nuntius Monsignore Agliardi  
werde Wien verlassen und den Monat Mai hindurch abwesend bleiben.  
Monsignore Agliardi werde erst nach dem im Monate Juni vom Papst ab-  
zuhaltenden Consistorium in welchem ihm, sowie den päpstlichen Vertretern  
in Paris, Madrid und Lissabon die Cardinalwürde beistehen werden soll,  
nach Wien zurückkehren, um den Cardinalsstuhl zu empfangen.

Nach Petersburger Berichten wird in dortigen Hofkreisen die gnädige  
Aufnahme des Generals Werder am kaiserlichen Hofe, welcher im  
allerhöchsten Auftrage beim ersten Empfang dem Kaiser und der Kaiserin  
zwei der neuesten Photographien des Kaisers Wilhelm II. nebst einem Be-  
gleitendebrief überreichte, sehr besprochen.

Zu preussischen Abgeordnetenhaus gab es bei der Schul-  
gehebe hatte einen heftigen Zusammenstoß zwischen Cultusminister Vosse  
und dem Centrum. Professor Danzberg warf dem Minister vor, sie  
seien bei Zurückziehung der Preussischen Schulordnung nicht ehrenvoll im  
Amte geblieben. Der Cultusminister erwiderte, Danzberg sei sich wohl  
der Tragweite seiner Aeußerung nicht bewußt. Darauf replicirte Danzberg,  
er nehme vom Gegentheile nichts zurück. (Große Unruhe.) Stöcker forderte  
sodann die Einbringung eines confessionellen Schulgesetzes. Die Staatschule  
sei ein großer Verthum, denn die Kinder gehören zunächst den Eltern und  
der Kirche. Die öffentliche Meinung werde durch die Zeitungen gefälscht.  
(Zurufe: Durch das „Volk“!) Unter heftigem Widerspruch der Linken  
schloß Stöcker: Die Zeit werde kommen, wo zwischen katholischen und  
protestantischen Deutschen keine Scheidewand mehr sein werde.

## Feuilleton.

### Irrwege.

Von Josephine Maria Schwaner.  
(24. Fortsetzung.)

Seine erregte Stimmung, die Fälle all' der gemischten Gedanken und  
Empfindungen, die wie in ihm durcheinander flutheten, suchte er hinter einer  
fortwährenden Lebhaftigkeit zu verbergen; doch keine Scherze klangen gezwungen,  
sein Sagen hatte etwas Squallides. Den jüngeren Geschwistern entging das,  
sie waren harmlos froh mit ihm, nur Charlotte fühlte sich beunruhigt, sie  
beobachtete ihn und konnte doch den Grund seines unnatürlichen Wesens nicht  
finden.  
„Wie nervös Joachim ist,“ küßte ihr die Mutter zu, „der bevor-  
stehende Abschied regt ihn so auf und er will's hinter der Lustigkeit ver-  
bergen.“  
„Meinst Du?“ entgegnete Charlotte ernsthaft.  
„Bemerkst Du's nicht? Sieh' doch, wie seine Hände zittern. Wie ist  
es rührend, daß der gute Junge uns so lieb hat.“  
Charlotte schwieg.  
„Was küßest Ihr? Galt es mir? Irgend etwas Haarsträubendes  
über meinen Leichtsinn, meine Herzlosigkeit?“ warf Joachim, zu ihnen  
gewandt, hinein. „Tante Lotte, Du begreifst es nicht, daß ich Schwal-  
lachern kann, obgleich ich morgen um diese Zeit weit von Euch entfernt bin?  
Beweine mein schwarzes Herz und bete dafür. Nicht wahr, Du hältst mich  
für unvernünftig leichtsinnig?“  
„Nur für sehr aufgeregte, Joachim,“ entgegnete Charlotte, „Deine  
Lebhaftigkeit ist unnatürlich.“  
„D diese Weisheit, diese lammfromme Unschild,“ rief Joachim, „die  
es nicht begreift, daß es Menschen gibt, bei denen die Aufregung das

Natürliche ist, ohne Aufregung hören sie auf, zu atmen, zu leben. Auf-  
regung ist das Element, in dem ich mich wohl fühle, wie der Fisch im  
Wasser, in dem allein —“

„Joachim, höre doch auf, siehst Du nicht, daß Du die Mutter be-  
unruhigst?“ unterbrach ihn Charlotte.

„Ach, liebste Mutter, sorge Dich nicht um Deinen thörichten Sohn!  
Ich bin glücklich, sehr glücklich.“

„Und sehr nervös,“ meinte die Mutter. „Du warst das schon als  
Kind, ich weiß es wohl, aber es steigert sich, und das ist nicht gut.“  
Sie strich ihm über das krause Haar und er küßte ihre Hand.

„Du gute, gültige Mama, Du wirst mich immer verstehen und mich  
immer vertheidigen, wenn — nun, wenn es notwendig sein sollte.“  
„Ich hoffe, daß es niemals notwendig sein wird, mein Joachim!“  
versetzte die Mutter zärtlich.

„Nun, wer weiß,“ meinte er achselzuckend. „Gretchen, spiele uns jetzt  
einmal eine Polka, ich sehe, daß Walthar eine ungewöhnliche Tanzlust hat,  
und ich glaube, wir geht es ebenso.“  
Er begann, eine lustige Melodie zu pfeifen und schwang sich, noch  
bevor Gretchen am Clavier saß, mit Beise durch das Zimmer. —  
Der Zug ging am nächsten Morgen um sechs Uhr ab, trotzdem waren  
alle Hausgenossen um den Kaffeetisch versammelt, auch die Kleinen hatten es  
sich nicht nehmen lassen, den Bruder noch zu sehen.

Joachim selbst war blaß und still, offenbar nicht Herr seines Denkens  
und Thuns; er überhörte eine an ihn gestellte Frage, warf sich ein Stück  
Buder nach dem anderen in die Kaffeetasse, bis Charlotte sagte: „Joachim,  
der Kaffee wird ungenießbar,“ und ließ ihn dann fast unberührt vor sich  
stehen.  
Als der Augenblick des Abschiednehmens kam, umarmte er stumm  
Eins nach dem Anderen, und allerlei ungereimtes Zeug sprudelte zwischen  
Sachen und Kühlung über seine Lippen.  
Der Vater begleitete ihn bis zum Bahnhof; als er mit diesem in  
die Droschke stieg, sah er ihm von jedem Fenster feuchte Augen nach und  
winkte die Hände ein Obewohl.

„Düsse und Adele könnten uns doch begleiten,“ sagte Joachim, „wir  
haben noch vollkommen Zeit, wenn sie sich beileben.“

„Ihm war das Alleinsein mit dem Vater nicht behaglich. Doch dieser  
legte die Hand auf seinen Arm und sagte: „Lasse es gut sein, ich wünschte  
es nicht.“

Nach ein Grüßen und Nicken, dann fuhr der Wagen fort.  
„Ich bin kein Mann von vielen Worten,“ begann Herr von Steinig,  
„doch wollte ich Dir noch unter vier Augen sagen, mein Sohn, daß ich in  
diesen Wochen Deines Aufenthaltes hier Manches gesehen habe, was mir  
nicht gefällt. Es ist etwas Befremdliches in Dir, was mich mit Gedanken  
erfüllt. Du stehst an der Schwelle des Mannesalters, und ein Mann muß  
mit festem Schritt vorwärts gehen. Nimm' Dir an Leo ein Beispiel; er  
hat stets den besonnenen Ernst besessen, der vor Abwegen schützt. Dieses  
Ueberhitzungen von einem Extrem zum anderen mag vielleicht in der Ge-  
sellschaft interessant machen, doch es bildet nicht die Basis eines vernünftigen  
Lebens. Dein Wesen macht mich besorgt um Deine Zukunft, Joachim, ich  
fürchte, Du könntest Dich von flüchtigen Eindrücken und von Einflüssen  
Anderer leiten lassen; vergiß nicht, mein Sohn, daß Du ganz auf Dich  
selbst gestellt bist, und welche Pflichten Dir obliegen, welche Hoffnungen ich  
auf Dich und Leo setze.“

Joachim hatte der Rede des Vaters mit peinlicher Ungeduld zugehört;  
jetzt hatten sie den Bahnhof erreicht, und so wurde er der Antwort über-  
hoben. Es war eben nur noch Zeit, Bilet und Gepäc zu besorgen, ke  
standen vor dem Coupé.

„Lebe wohl, lieber Vater!“  
„Lebe wohl, mein Sohn, vergiß nicht, was ich Dir gesagt.“  
„Du wirst nie etwas von mir hören, was nicht mit Recht und Ehre  
in Einklang stände,“ sagte Joachim.

Die Hand, die er dem Vater reichte, zitterte, noch ein fester Druck, die  
Coupéthür schlug zu, der Zug setzte sich in Bewegung.  
Zwei Stunden später ging Joachim ungeduldig auf dem kleinen Bahnhof  
8. umher; in feberhafter Aufregung erwartete er den Zug, der bereits  
signalisirt war, — da endlich brauste er heran. Mit raschem Blick überflog

Präsident Faure traf in Begleitung des Minister-Präsidenten Bourgeois und des Ministers de la Marine am 29. v. um 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags in Lyon ein und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge mit sympathischen Zurufen begrüßt. Vereinzelt wurde auch der Ruf laut: Es lebe der Senat! Der Präsident der Republik begab sich zunächst nach der Mairie und von dort nach der Präfectur, wo der Empfang sämtlicher Behörden stattfand. Bei einem im Hotel de Ville veranstalteten Bankett erwiderte der Präsident der Republik, Faure, auf einen Trinkpruch des Maire Gailleton mit einer Rede, in welcher er dem verstorbenen Präsidenten Carnot Lob zollte. Der Präsident gab der Meinung Ausdruck, daß in der Demokratie, wie sie in Frankreich besteht, die öffentlichen Freiheiten das Sacrosanctum für den sozialen Frieden sind. Er wünschte die Einmüthigkeit der Meinungen aller Franzosen, nicht allein für die Vertheidigung des Vaterlandes, sondern auch im öffentlichen inneren Leben. Er werde nie aufhören, allen Franzosen die Befähigung und die fruchtbringende Eintracht zu empfehlen. Die Rede des Präsidenten wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Neapel vom 29. v.: Der König ist heute früh in Begleitung des Kriegsministers in Rom eingetroffen und wurde vom Minister-Präsidenten Crispi und sämtlichen Behörden empfangen. Unter den lebhaftesten Kundgebungen begab sich der König in das Palais. Auch Crispi wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Nachmittags 3 Uhr begab sich der König unter neuerlichen enthusiastischen Kundgebungen der ungeheuren Menschenmenge und gefolgt von dem Kriegsminister, einem glänzenden Stabe, sowie den Generalen Heusch und Vales, welche nach Afrika abgehen, zu Fuß von dem königlichen Palaste nach dem Plebiscitenplog, wo er die Front der dafelbst aufgestellten und von einem nach Afrika abgehenden General commandirten Bataillon langsam abmarschirt. Der König sprach viele Officiere und Soldaten an. Nach beendetem Reue verfügte sich der König in die Mitte des Platzes und hielt folgende Ansprache an die aufgestellten Truppen: „Officiere, Unterofficiere, Soldaten! Ich wollte Euch selbst den Gruß des Vaterlandes und meinen Soldatengruß überbringen. Das von dem Blute unserer Brüder geweihte Gebiet, nach welchem Ihr Euch begehrt, ist Euch nicht mehr fremd. Ihr werdet daselbst noch ein lebendiges Echo unserer Siege und lebendige Erinnerungen an Soldatentugend, Tapferkeit und Opferwilligkeit finden. An Euch ist es, den ruhmvollen Beispielen nachzueifern. Soldaten! Ueberbringt den Hoffenossen die Wünsche Italiens, welches in der Vertheidigung seiner Fahne alle seine Söhne einig findet.“ — Die Rede des Königs wurde mit frenetischem Beifalle aufgenommen. Der König ließ sich sodann alle höheren Officiere des nach Afrika abgehenden Detachements, um dieselben persönlich kennen zu lernen, vorstellen. Um 3 1/2 Uhr begab sich der König mit Gefolge nach dem Arsenal, um der Einschiffung der Truppen beizuwohnen. Bei der Abreise waren sämtliche Officiere der Garnison anwesend. Die „Opinione“ erklärt es für unrichtig, daß General Baratieri bereits von den neuen Verfügungen bezüglich des Obercommandos über die Truppen in Afrika verständigt worden sei. Baratieri werde die bezügliche Mitteilung vor seiner Begegnung mit General Baldissera erhalten. Das Blatt fügt hinzu, General Baratieri werde den Titel eines Gouverneurs von Afrika beibehalten. Das Gerücht über die Entsendung neuer Verstärkungen nach Afrika wird dementirt.

Die „Fanfulla“ meldet, wurden zwischen Regns Menelik und dem Mahdi Vereinbarungen bezüglich gemeinsamen Vorgehens gegen die Italiener getroffen.

Die „Times“ melden aus Odeffa vom 25. v.: Die Regierung begann den Bau der Docks in Sebastopol, welche groß genug sein werden, um daselbst Panzerschiffe herzustellen. Ein Torpedoboot ist mittelst Eisenbahn unverletzt von Petersburg in Sebastopol angekommen. Weitere Torpedobooten werden auf demselben Wege nachkommen. Der Kreuzer „Sarawak“ ist heute mit 1500 Mann an Bord nach Wladimiroff in See gegangen.

Am 24. v. wurden in Adana Gewaltthatigkeiten gegen die Armenier verübt, deren 15 getödtet und 15 verwundet wurden. Das Haus des russischen Dragomans wurde geplündert. Der französische Consul in Adana hat sich nach Adana begeben. Die aus griechischer Quelle stammenden Meldungen aus Adana sind bisher unbestätigt geblieben. Der allgemeinen Ansicht nach handelt es sich nur um unbedeutende locale Frictionen. Das italienische Stationschiff „Mestre“ geht morgen wegen vorzunehmender Reparaturen nach Italien ab und wird durch ein anderes Schiff ersetzt werden. — Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen, daß zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und andere Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Demonstrationen getroffen wurden, welche anlässlich der am 29. v. 16. Ramadan-Tage üblichen Fahrt des Sultans nach Stambul befüchtigt werden.

„Ruter's Office“ meldet aus Washington: Die vom Senator Call am 5. d. eingebrachte und mit dem Amendement Compton vom 20. d. angenommene Resolution enthält das Ersuchen an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, sich bei der spanischen Regierung zu Gunsten der Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas zu verwenden.

„Ruter's Office“ meldet aus Washington: Der Senat nahm mit 64 gegen 6 Stimmen eine Resolution an, nach welcher die Cubaner als kriegführende Macht anerkannt werden.

er die Fenster, da fing er Theresens angstvollen, suchenden Blick auf, er winkte ihr, im Coupé zu bleiben, sprang zu ihr hinein, und jubelnd und schluchzend zugleich lag sie in seinen Armen; durch ein Trinkgeld an den Schenker hatte Joachim es erreicht, daß sie allein blieben; ihm wäre die Gegenwart eines Fremden, der ihnen Zwang auferlegte, unträglich gewesen. Theresie zitterte und weinte und hielt krampfhaft seine Hand in ihren beiden.

„Mir war so namenlos angst, Joachim, Du könntest nicht da sein, Du könntest es beudet haben und ohne mich weitergefahren sein.“ — „Ich dachte Ne.“ — „Als heute früh der Vater fortging und ich ihm nur so kurz Abschied sagen durfte wie sonst, wurde mir so furchtbar schwer um's Herz, ich hätte aufschreien mögen. Ich kam mir auf einmal so schlecht, so verworren vor, daß ich heimlich davongehen wollte, einem Manne nach, der doch nicht mein Mann ist.“

„Der er aber wird, so wahr mir Gott helfe, Theresie!“ antwortete Joachim. „Hast Du kein Vertrauen zu mir, hältst Du mich für schlecht, glaubst Du, daß ich es nicht ernst meine?“

„O, ich vertraue Dir ja und habe Dich so lieb, — aber ach, ist es denn möglich, daß ich Deine Frau werde, wirst Du alle die Schwierigkeiten überwinden können, auch nur wollen?“ — „Hast Du mich wirklich so lieb?“ — „Wie kannst Du fragen, Theresie? Welche herrlichere Aufgabe gäbe es für einen Mann, als das Mädchen, das er liebt, aus grauemosen Fesseln zu lösen, sie zu sich erheben, einen Kampf für sie zu bestehen, es mit der Welt und dem Schicksal für sie aufzunehmen und sich aus thörichten Vorurtheilen mit ihr hinauszurufen auf eine Insel der Seligen, auf der nichts herrscht als die Liebe.“ — „Ja, Theresie, ich schwöre bei allem Großen, Höhen und Schönen, Du sollst mein Weib vor Gott und Menschen werden und meinen Namen tragen, und ich will Dich so glücklich machen, als es die Liebe vermag. Es soll mein Stolz und meine Ehre sein, den Kampf um unsere Liebe führen und müthig zu durchkämpfen. Bist Du nun ruhig? Glaubst Du mir jetzt?“

„Alles, Alles, ich bin unansprechlich glücklich.“ — Joachim dünkte sich sehr hoch in seinem Opfermuth, das namenlose Mitleid mit Theresie hatte sich in Glück und Liebe gewandelt, und er überströmte sie mit der ganzen Fülle dieser reichen und beseligenden Empfindung. (Fortsetzung folgt.)

**Interessen-Kampf.** Eine Budapestser Zuschrift der officiellen Wiener „Fol. Corr.“ läßt aus, es zeige jedenfalls von einer hochgradigen Nervosität der öffentlichen Meinung, wenn sich dieselbe dem Eindruck: jeder Fluctuation der so umfangreichen und complicirten Ausgleiche über handlungen rücksichtlich hingibt. Geradezu absurd sei es aber, wenn man diese Verhandlungen im gegenwärtigen anfänglichen Stadium in irgend eine Beziehung zu der der wirtschaftlichen Lage bringen will, welche in Wirklichkeit durchaus nicht von den oft bloß tactischen Momenten der Action abhängig ist. Es könne nachdrücklich betont werden, daß sich die ungarischen Staatsmänner — und dies gelte zweifellos auch für ihre österrreichischen Kollegen — wie groß auch die Sorge für die Wahrung der ihnen anvertrauten Interessen sein mag, die Berücksichtigung der Continuität der wirtschaftlichen Beziehungen stets vor Augen halten. Jedoch nicht bloß in Regierungskreisen, sondern auch im ungarischen Parlament gelte die Möglichkeit einer derartigen Aenderung des Zoll- und Handelsbündnisses, die einen Sprung ins Dunkle bedeuten würde, für ausgeschlossen. (?) — Gegenüber den ungünstigen Folgerungen, die man im Auslande an die Liquidation einiger nicht bedeutender ungarischer Industriegelechtschaften mit Bezug auf die gesammte wirtschaftliche Situation Ungarns geknüpft hat, betont die Zuschrift, daß es sich hierbei bloß um ganz vereinzelte Erscheinungen handle, wie ja jede günstige Periode ephemerer Gründungen hervorbringe, die verschwinden, ohne der Solidität der auf gelungener Grundlage ruhenden Schöpfungen Eintrag zu thun. Thatsächlich zeige sich auf den mit den Vorbereitungen für die Ausstellung zusammenhängenden Gebieten, insbesondere auf dem des Baugewerbes, unzweifelhaft Prosperität. Es sei aber auch Vorbehalte getroffen worden, daß auf dem so viele vortwärtige Gewerbe betretenden Gebiete der Bauindustrie auch nach Schluß der Ausstellung kein jäher Rückschlag eintrete, indem eine große Anzahl öffentlicher Bauten für eine spätere Periode zurückgestellt wurde.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 28. Februar.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzungen.

Im Abgeordnetenhaus verhandelte heute Vater Hof die in den letzten Tagen liegende allgemeine Debatte über das Handelsbudget auf's Neue zu beleben. Er that dies indem er, seiner besondern Vorliebe für Enthüllungen fröhnd, ihm piquant scheinende Scandalgeschichten über einen von ihm entdeckten Mißbrauch der Regierung vom Besten gab. Worin dieser Scandal besteht? Einfach darin, daß die Regierung der neuen Fluß- und Seeschiffahrt-Gesellschaft nicht nur die ihr gesetzlich gewährleisteten Vergütungen einräumte, sondern angeblich über dieselbe hinausgehend jährlich 40 000 fl. als Agentenprovision zahlte und sie auch sonst in ungehöriger Weise unterstützte. Die Gefinnungsgenossen des Redners nahmen den Inhalt des auf diese Gesellschaft bezüglichen Beschlusses wie eine Offenbarung auf und riefen „Panama!“ Die unbefangenen Mitglieder des Hauses dagegen waren entrüstet über die verdächtigen Bemerkungen des Redners, für welche er denn auch vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und als er darauf hausordnungswidrig reagierte, auch mit der Entziehung des Wortes bedroht wurde.

Die Rede Hof's konnte trotz aller Sensationshysterie die erwartete Wirkung nicht erzielen. Neue Nahrung wurde der Debatte aber durch die Rede des Finanzministers Lulacs zugeführt.

Dieser hat wohl noch selten einen solchen Entrüstungsturm bei der Opposition erregt wie heute zu Beginn seiner Rede, als er behauptete, daß die Gesetzgebung im Jahre 1867 das Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich als ein stabiles volkswirtschaftliches Verhältniß betrachtet wissen wollte. Die Linke protestirte in lauten Zwischenrufen gegen diese Behauptung und erst nachdem der Präsident einige Ordnungsrufe ertheilt hatte, konnte der Minister seine Worte dahin erklären, es sei im Besetze ausgesprochen, daß das Bündniß auf weitere zehn Jahre verlängert erscheine, wenn es nicht rechtzeitig gekündigt wird. Die Regierung habe daher noch vor dem Ablauf des Bündnisses Verhandlungen eingeleitet, da es nicht opportun ist, dem Auslande jede zehn Jahre das Bild zu bieten, wie die beiden Staaten der österrreichisch-ungarischen Monarchie einander die Freundschaft kündigen; und weil die Regierung das Bündniß erneuern will, falls sie die Interessen des Landes im Rahmen des Ausgleiches zu wahren vermag, kann sie die Beschlüsse der Reichstages nicht annehmen, welche die Errichtung des selbständigen Zollgebietes fordern. Was nun den Grafen Apponyi betrifft, so sei zwischen dessen Rede und dessen Beschlüssen ein wesentlicher Unterschied vorhanden. Der Minister weist in dieser Beziehung auf die Rede des Grafen Apponyi nach, daß dieser in seinem Beschlusse unbedingt zur Forderung des selbständigen Zollgebietes hätte gelangen müssen, wenn er hätte consequent bleiben wollen. Daß dies nicht geschah, rührt wohl daher, daß Graf Apponyi nicht objectiv urtheile, sondern von subjectiven Gesichtspunkten ausging, indem er der Regierung und ihrer Partei vorwarf, daß sie bei den bisherigen Ausgleichsverhandlungen sich stets nur die Erhaltung der Regierungsfähigkeit vor Augen gehalten haben. Mit weit mehr Berechtigung könne man behaupten, daß nur das Bestreben zur Sicherung der eigenen Regierungsfähigkeit den Grafen Apponyi bewegen konnte, inconsequent zu werden und nach seiner Rede nicht die Einführung des selbständigen Zollgebietes zu verlangen.

Minister Lulacs reflectirte dann auf die geführte Rede Julius Horvath's und wies den Gerüchten gegenüber, welche Ungarns Finanzen discreditiren möchten, darauf hin, daß die Einnahmen des Aercas sich im Vergleich zum Vorjahre gebessert haben und daß die Privatunternehmungen auf einer durchaus gesunden Basis ruhen. Wenn einzelne kleine Industrieunternehmungen, von welchen man in vorheimen mußte, daß sie nicht gut sind, zugrunde gehen, so ermahnt dem Lande hieraus keinerlei volkswirtschaftlicher Schaden. Den Beschlüssen, welche das Vertrauen in den ungarischen Staat erschüttern wollen, sei schwer beizukommen, allein es seien Verfügungen getroffen worden, damit man den Mauthauf der Verleumdung auf's Haupt schlage, wenn man dieselbe irgendwas aufstauden sehen wird. In Verbindung mit dieser, mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Erklärung vermahnte sich der Minister auf das Evidenteste gegen die Verleumdung, als wollte die Regierung die für die Investitionen der Staatsbahnen aufzunehmenden 150 Millionen für einen anderen Zweck verwenden.

Zum Schluß erklärte der Minister, der Beschlusseantrag Apponyi's wäre annehmbar gewesen, wenn die den Antrag begleitende Rede nicht auf eine Stärkung der separatistischen Bestrebungen hingearbeitet hätte. Wenn in Oesterreich die öffentliche Meinung durch hohe, fallende Schlagworte irriggeführt wird, so sei dies zwar bedauerlich, aber man brauche dem keine große Wichtigkeit beizulegen, da man die Ausgleichsfragen schon ruhiger pertractiren wird, wenn man zur Eintracht gelangt, wie wichtig die Aufrechterhaltung der Volksgemeinschaft ist und welche schädliche Wirkung die Trennung der Zollgebiete verursachen würde. Seinen bereits anlässlich des Exposé's entwickelten Standpunkt aufrecht haltend, schloß Minister Lulacs mit der von der liberalen Partei lebhaft acclamirten Erklärung, daß diese Regierung einem Ausgleich, der nicht alle vitalen Interessen des Landes befriedigen würde, niemals zustimmen werde.

Unter dem Eindrucke der Rede des Finanzministers ließen sich sofort Horavath und Gabriel Ugron vornehmen, doch konnten sie heute nicht mehr zu Worte kommen, denn vorher sprach Julius Endrey eine Stunde lang über den Ausgleich und die damit zusammenhängenden Fragen, so daß nur noch für eine richtigstellende Bemerkung Julius Horvath's Zeit übrig blieb.

Schluß der Sitzung um 1 1/4 Uhr. — Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr. — Tagesordnung: Wahl der Quoten-Deputation und

der zur Begleitung der Krone anlässlich der Millenniumsfeier zu entsendenden Commission, Begründung des Kostulischen Antrages und Fortsetzung der Budgetdebatte.

Präsident Kronhüter Josef v. Szlaby eröffnet die Sitzung des Magnatenhauses um 11 Uhr Vormittags. — Schriftführer: Paul Gyulai, Baron Josef Rudnyansky.

Präsident: Hohes Haus! Aus den heutigen Morgenblättern erfahren wir das Hinscheiden Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht Saluator, welches dem Leben eines zu vielen Hoffnungen berechtigenden Jünglinge ein Ende bereitet hat. Das hohe Haus nimmt an allen erfreulichen oder traurigen Ereignissen, welche das Herrscherhaus betreffen, allseitig regen Antheil. Ich brauche es daher vielleicht gar nicht zu beantragen, sondern kann beschlußweise aussprechen, daß das hohe Haus seiner schmerzlichen Theilnahme über das Ableben Sr. k. u. k. Hoheit nicht bloß im Protocol Ausdruck gibt, sondern auch das Präsidium ermächtigt, diese schmerzliche Theilnahme im Wege des Ministerpräsidiums auch Sr. kais. und apost. kön. Majestät zur Kenntniß zu bringen. (Zustimmung.)

Auf der Tagesordnung stehen Wahlen. Dieselben werden vorgenommen.

Graf Tibor Karolyi, als Präsident der Scrutiniums-Commission, verkündet das Resultat der Wahl in Folgendem:

In die Quoten-Deputation wurden gewählt: Salomon Gajzago, Markgraf Edward Pallavicini, Graf Aurel Deseffsky, Anton Lucacs und Bischof Szmeceany. In die Commission zur Begleitung der Krone anlässlich des Millenniums wurden Graf Georg Raillat, Markgraf Alexander Pallavicini, Baron Julius Rebay und Graf Aladar Karacsanyi gewählt.

Präsident wird ermächtigt, für den Fall, wenn eines oder das andere Mitglied der letzteren Commission verhindert sein sollte, ein anderes Mitglied des Hauses zu delegiren.

Nach Authenticalion des Protocolls Schluß der Sitzung um 11 1/2 Uhr.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 28. Februar. Bei Veröffentlichung dieser Zeilen dürfte endlich das Unterhaus an die Specialdebatte des Handelsbudgets geschritten sein und da noch außer den rücksichtigen Special-Debatten ebenso viele General-Debatten zu erwarten sind, erscheint es ganz gerechtfertigt, daß ebenvorgestern Graf Theodor Batthyanyi, den Intentionen der Regierung und den journalistischen Anregungen entsprechend, auf die unauwäsendliche Sitzungverlängerung hingewiesen, dabei jedoch bis zur Stunde auch nicht den geringsten Erfolg erzielte. Bereits seit Wochen haben wir in unserer unmaßgebenden Correspondenzen überzeugend nachgewiesen, daß der bisherige zeitwährende, unverantwortliche modus procedendi nicht mehr länger aufrecht zu erhalten ist, daß wir leider bis zur Stunde weder dem jezt so wünschenswerthen „Blatt“ begegnet und die hingepferte unerklärliche Zeit weit schätzbarer, als all' das früh oder später zu verwerthende schätzbare Material sei; ebenso bezeichneten wir, leider vergebens, die oppositionelle Perfidie als Hochverrath an den heiligsten Interessen des Landes, wenn oppositionellerseits der Rettungskanker der Cloture im Discussionsmere geradezu unmöglich wurde. Man würde mit dem Clotureprojecte selbst Monate vergeuden, ehe man von Seiten der Opposition einen wünschenswerthen Beschluß ermöglichen wollte. Wir fragen daher noch heute, wann werden wir aus den Reihen der liberalen Partei einem Bed'ny Dedon einen ungarischen Donnell als Jupiter tonans begegnen, der seiner vom ganzen Lande getheilten Entrüstung über die schmerzliche Stagnation der Arbeit den zündend wirkenden Ausdruck verleiht?

Gelingt es dann endlich durch verlängerte Sitzungen beispielsweise in den Abendstunden das Junctim-System zum Durchbruch zu bringen, dann sollten ausschließlich die Morgenstunden dem Budget vorbehalten bleiben, während eine möglichst objective Realisirung sämtlicher übrigen Gesetzesvorlagen den Abendstunden eingereicht werden möge. Unter den Rednern der heutigen Freitagssitzung gelang es dem ersten Kanzlerredner Ungarns, dem oppositionellen Abgeordneten Hof, die ungetriebene Wachsamkeit aufzurufen, doch selbst Berlen der Berechtbarkeit vermögen uns nicht zu seufzen, wenn selbst hervorragende Redner der schon unträglich gewordenen Straclität und retrograden Richtung Vorbehalt leisten.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 2. März.

(Militärisches.) In der verflochtenen Woche haben in Wien Militärberathungen stattgefunden, deren Gegenstand Equipirungsänderungen in der österrreichisch-ungarischen Armee bildeten. Am 29. v. Vormittag wurde unter Vorsitz des Erzherzogs Friedrich die dritte derartige Berathung gepflogen, welche der Umänderung der Waffenröcke sowohl bei den Officieren als auch beim Mannschafstande galt. Bisher hatten die Waffenröcke, und zwar mit Ausnahme jener der Generalität, nur eine Reihe in der Mitte zu schließender Knöpfe, was gewisse nachtheilige Folgen, namentlich beim Mannschafstande hatte. Nun sollen die Waffenröcke der Officiere und der Mannschaf ähnlich wie in der deutschen Armee, zwei Reihen Knöpfe erhalten und auch etwas länger werden, als sie bisher waren. Die Umänderungen sollen nach und nach bei den Regimentern eingeführt werden.

(Besätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hilfsprofessor der Deböar staatlichen Lehrerbildungsanstalt, Eugen Kutnyansky, in dieser Stellung endgiltig besätigt.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den stellvertretenden Notar Wilhelm Apolloni zum Matrikelführer des Nemescher Matrikelbezirks des Groß-Kollator Comitates ernannt und denselben mit der Führung der Gestandsregister und mit der Intervention bei Ehegeschlißungen betraut.

(Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß Dienstag den 3. d. ein Fiacrer-Abend stattfinden wird. Es gelangen zur Aufführung: das einactige Lustspiel von Perzi „Der Flächling“, das einactige Lustspiel von Ritter und Derley „Eine Tasse Thee“ und das einactige Lustspiel von W. Käyer „Der Präsident“.

(Prekridigitateur Annetelli) der gestern im großen Saale des Gesellschaftshauses eine Vorstellung gab, bot — wie vorauszuheben war — zwar nichts Neues auf dem völlig erschöpften Gebiete der Tanzkünste, seine im Vereine mit dem plösißich schönen Medium Frä. Maria Annetelli ausgeführten Bieren stellten aber das nur in mäßiger Zahl anwesende Publicum im Allgemeinen zufrieden, was der oftmalige Besuch erkennen ließ. Ein Vergleich der gestrigen Vorstellung des Prekridigitateurs Annetelli mit seinen Productionen vor einigen Jahren in hiesiger Stadt fällt insofern zu dessen Gunsten aus, als er sich seither weit größere, in diesem Genre nothwendige Fertigkeit angeeignet hat und auch über einen fließenderen Vortrag verfügt. Wenn der finanzielle Erfolg auch kein annehmbarer war und Herrn Annetelli am Schluß zu einer Abgabe der für heute angehängten zweiten Vorstellung veranlaßte, so mag ihm der nicht zu unterschätzende Umstand zur Befriedigung dienen, daß es ihm gelungen ist, dem Publicum im wenig geheizten Saale dennoch etwas Wärme für seine Darbietungen beizubringen.

(Kännerchor Germania.) Der genannte Verein wird auch in diesem Jahre eine seiner beliebten Opern-Aufführungen veranstalten, und zwar hat er dazu die reizende komische Oper „Glor und Zimmermann“ von G. A. Lerking gewählt, mit deren erster Aufführung er vor zehn

Zögern die, ma...  
holung...  
Publicum...  
mehrere...  
— Um...  
gänglich...  
früher...  
dem...  
Unter...  
überle...  
berle...  
steltun...  
armen...  
eine au...  
erw. S...  
Wap...  
Wank...  
Kraiso...  
aufmerk...  
Gebr...  
vier...  
biblioth...  
Studium...  
der ur...  
schön...  
Bilder...  
Die...  
thümlich...  
gläublich...  
weib...  
Stadt...  
brante...  
besten...  
bestand...  
Nachbar...  
einem B...  
nicht...  
unter...  
theiligt...  
Land...  
Jagd...  
zu geben...  
erwachen...  
Der XX...  
paftung...  
haltenen...  
Aufführ...  
des Jag...  
gesch...  
falls...  
geseh...  
auf die...  
diffe...  
verpa...  
diesen...  
lassen...  
letzter...  
ge...  
Abend...  
Begräbn...  
Kap...  
Post...  
von 64...  
um 1/4...  
röm...  
Hermann...  
gefunden...  
berichtet...  
Nachbar...  
Personen...  
Institut...  
fordern...  
23. v...  
Außer...  
und ein...  
gefallen...  
geordnet...  
wieder...  
geschlo...  
gehen...  
und gef...  
heute...  
Schwager...  
letzten...  
Bopper's...  
timbre...  
moniker...  
Tannh...  
d'oeuvre...  
in der...  
Composit...  
während...  
Hubay...  
ein verg...  
dies ein...  
wurde...  
zusammeng...  
berichtig...  
nordamer...  
den letzten

Jahren die Bahn dieser erfolgreichen Unternehmungen überhaupt betrat und...

Um die Theilnahme an diesen Vorstellungen möglichst allgemein zugänglich zu machen, hat der Verein die Preise der Plätze gegen...

(Kunstarbeit für die Millenniums-Landes-Ausstellung.) Die Lehr- und Erziehungs-Anstalt der hiesigen...

(Schadenfeuer.) Vorgestern zwischen 8 und 9 Uhr Abends brannte die auf dem Schellenberger Gattert befindliche Dachziegelerei...

(Jagdwesen.) Wiederholt sind in letzter Zeit in einzelnen Landgemeinden Communitäts-Beschlüsse gefasst worden, welche bezwecken, die Jagdreviere nicht im Wege der Licitation, sondern aus freier Hand in Pacht zu geben...

(Todesfälle.) Elise Stumpf, Tuchmachers-Witwe, ist gestern Abends nach kurzem Leiden im Alter von 89 Jahren hier gestorben.

(Ferber-Krankheit.) In der Gemeinde Schellenberg des Hermannstädter Comitates wurden zwei Pferde mit Krätze befallen vorgefunden.

(Die Opfer der Tollwuth.) Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß ein wüthender Hund in Schäßburg und in mehreren Nachbargemeinden über 30 Personen gebissen hat.

(Todesfall. Influenza.) Aus Mählsbach, 29. v. wird uns geschrieben: Gustav Melas, k. und k. Major des Ruhestandes, ist heute Früh an Lungenerkrankung gestorben.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest, 28. v.: Während der dieswöchentlichen Concertsaison theilten sich unsere tüchtigen Philharmoniker, das exzellente Streichquartett Hubay-Popper und das Concert der Musikadademie, in die Vorbeeren des Abends.

(Ein gefundener Schatz.) In Nizza wurde am 23. v. ein vergrabener Schatz im Werthe von 40.000 Francs gefunden.

(Telegraphien.) Die von dem „Elektrischen Messinger“ zusammengestellte Telegraphenstatistik hat ergeben, daß über siebenhunderttausend Mädchen und Frauen im Telegraphendienst der nordamerikanischen Union beschäftigt sind.

(Von Welter.) Die Schwankungen im Quirbus sind nach den letzten Depeschen noch sehr bedeutend; doch scheint sich vom Westen her...

neuerlich ein höherer Barometerstand über Central-Europa auszubreiten, so daß in den nächsten Tagen bei abnehmender Bewölkung kühles Wetter mit nur stellenweisen Niederschlägen in unseren Gegenden zu erwarten sein dürfte.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. März.

Gastspiel des k. und k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig.

Vor mehr als dreißig Jahren waren selbst die „entarteten“ Franzosen noch brave und sitzliche Menschen. Damals haben sie, wie Chronisten berichten, Sardou's Lustspiel „La pailonne“ am Théâtre français abgelehnt, weil es sich gegen Jugend und Anstand verginge.

Wenn trotz dieser Wohlthatigkeit vorgestern im hiesigen Stadttheater viel und herzlich gelacht wurde, so lag es also weniger an einem mit pizantem Flittern aufgeschputzten Stoffe, als in der überaus schlagfertigen Situationskomik.

Reben dem Gaste verdient in erster Reihe der prächtig charakterisirte Feindlin des Herrn Siegel hervorgehoben zu werden. Frä. Bella (Camilla) erntete gleichfalls Beifall.

Neuere kam mit Herrn Thimig als Bettel Shakespares seit bald acht Jahren auf hiesiger Bühne nicht gegebenes fünfactiges Märchen „Ein Sommernachtstraum“ zur Aufführung.

Der Buch des Frä. Bella war nicht übel, doch hat denselben im Jahre 1888 Toni Kober mit bedeutend mehr Anmuth, gracioser Gewandtheit und liebenswürdiger Schelmerei wiedergegeben.

In der gegenwärtigen Gruppe bot der „Bettel“ des Herrn Thimig ein scharf ausgeprägtes, überaus ergötzliches Grotteskbild; Herr Thimig gab den Bettel mit einer über alles Lob erhabenen Kunst.

Der Buch des Frä. Bella war nicht übel, doch hat denselben im Jahre 1888 Toni Kober mit bedeutend mehr Anmuth, gracioser Gewandtheit und liebenswürdiger Schelmerei wiedergegeben.

Berufung.

(Ungarische Rothe Kreuz-Lose.) Am 29. v. fand die 38. Berufung der Ungarischen Rothe Kreuz-Lose statt. Bei diesem Anlasse wurden in der Amortisationsziehung nachstehende 20 Serien gehoben: 89 396 1353 1714 1932 2027 2147 2527 2812 2992 3121 3511 3961 4012 5606 5769 5897 5899 6262 7147.

Treffer mit 1000 fl. auf S. 7045 Nr. 88; je 500 fl. gewinnen: S. 6042 Nr. 74, S. 7755 Nr. 40; je 100 fl. gewinnen: S. 1591 Nr. 39, S. 1836 Nr. 47, S. 2664 Nr. 18, S. 3212 Nr. 4, S. 3311 Nr. 22, S. 3867 Nr. 9, S. 6131 Nr. 91, S. 6238 Nr. 18, S. 6925 Nr. 31, S. 7957 Nr. 25; je 50 fl. gewinnen: S. 790 Nr. 34, S. 2073 Nr. 32, S. 2376 Nr. 99, S. 2521 Nr. 6, S. 2607 Nr. 88, S. 3012 Nr. 7, S. 3140 Nr. 48, S. 3365 Nr. 48, S. 3410 Nr. 29, S. 3508 Nr. 88, S. 4267 Nr. 89, S. 4332 Nr. 5, S. 4486 Nr. 99, S. 4986 Nr. 99, S. 5022 Nr. 22, S. 5643 Nr. 65, S. 5808 Nr. 11, S. 6376 Nr. 62, S. 6949 Nr. 57, S. 7271 Nr. 75, S. 7358 Nr. 42, S. 7371 Nr. 26, S. 7741 Nr. 29, S. 7841 Nr. 43, S. 7905 Nr. 25; je 25 fl. gewinnen: S. 420 Nr. 86, S. 551 Nr. 32, S. 695 Nr. 19, S. 789 Nr. 19, S. 1057 Nr. 42, S. 1153 Nr. 32, S. 1227 Nr. 84, S. 1303 Nr. 9, S. 1313 Nr. 28, S. 1411 Nr. 58, S. 1472 Nr. 56, S. 1541 Nr. 70, S. 1759 Nr. 24, S. 1844 Nr. 10, S. 1895 Nr. 29, S. 2444 Nr. 76, S. 2632 Nr. 65, S. 2671 Nr. 33, S. 2752 Nr. 8, S. 2995 Nr. 64, S. 3297 Nr. 18, S. 3444 Nr. 47, S. 3565 Nr. 73, S. 3584 Nr. 69, S. 3643 Nr. 71, S. 3990 Nr. 68, S. 4053 Nr. 30, S. 4259 Nr. 78, S. 4483 Nr. 25, S. 4648 Nr. 50, S. 4737 Nr. 60, S. 4918 Nr. 73, S. 5234 Nr. 83, S. 5364 Nr. 28, S. 5498 Nr. 95, S. 5722 Nr. 8, S. 5789 Nr. 28, S. 5835 Nr. 84, S. 5858 Nr. 35, S. 6196 Nr. 16, S. 6362 Nr. 45, S. 6668 Nr. 6, S. 7147 Nr. 18, S. 7324 Nr. 40, S. 7342 Nr. 10, S. 7376 Nr. 6, S. 7615 Nr. 54, S. 7736 Nr. 32, S. 7839 Nr. 74, S. 7986 Nr. 4. Die Auszahlung erfolgt vom 1. April angefangen beim Ungarischen Bodencredit-Institut.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 2. März. Die erste Promotion mit auspiciis Regis hat unter Intervention des Vertreters des Monarchen, des Unterrichtsministers Blasics, mit großer Feier und riesiger Begeisterung stattgefunden.

Agram, 2. März. Die Leichenfeier Starcevic's hat unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung und von aus Dalmatien und Istrien erschienenen Leuten stattgefunden.

Lyon, 2. März. Präsident Faure ist hier eingetroffen und wurde auf's Entusiastischste empfangen. Faure gedachte des in Lyon ermordeten Carnot, der seine großen Traditionen seinen Nachfolgern vermachte.

Madrid, 2. März. Im ganzen Lande herrscht große Aufregung gegen die Vereinigten Staaten; alle Schiffe werden ausgerüstet. Eine große Demonstration fand vor dem amerikanischen Consulat in Barcelona statt; dem Consul wurden die Fenster eingeschlagen.

Sophia, 2. März. Dragan Janow wurde hier zum Deputirten gewählt. Die Bevölkerung bereitet Stoikow wegen Wahrung der Wahlfreiheit große Obationen.

Lotto-Ziehung

vom 29. Februar. Budapest: 68 85 33 47 32.

Fremden-Liste

vom 2. März.

Hotel Römischer Kaiser. Oscar Melst, Reichstags-Abgeordneter, von Preßburg; Dr. Georg Winter, Regimentsarzt, von Sibitz; Heinrich Graf, Abocat, von Schäßburg; Simon Friedmann, vom Gattin, Privatier, S. Gutmann, Hermann Goldmann, Kaufmann, Hoffmann, Goldschmidt, von Budapest; Friedrich, Karl Berger, Hugo Kricher, Julius Pizner, Kaufmann, von Wien; Josef Galy Kaufmann von Kronstadt; Karl Rieder, Kaufmann, von Prag; Johanna Banas, sammt Tochter, Jngentens-Gattin, von Weibisch; Dr. Karel Symonovic, Regimentsarzt, von Rábi-Balabely.

Hotel Neuhäuser. Arpad Ferenczy, Grundbesitzer, von Torba; G. Ebert, Nathan Dymant, Wilhelm Großer, Leopold Röß, Franz Kadof, Sigmund Singer, Karl Stajel, Reibende, von Wien; Anton Fieder, Reibende, von Budapest; Leopold Abraham Kaufmann, von Arad; S. Danjinger, Kaufmann, von Karos-Balabely.

Hotel Welter. Biso, Senator, von Mählsbach; Johann Urbes, Freiwilliger, von Kronstadt; Johann Mezaros, Geschäftsmann, von Rerehitz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 3. März 1896.

Viertes Gastspiel des k. k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig: XI. Abonnement. 6 Vorstellungen.

Der Flüchtling.

Rustspiel in 1 Act von Herzl.

Eine Tasse Thee.

Rustspiel in 1 Act von Zaitter.

Der Präsident.

Rustspiel in 1 Act von B. Klager.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Februar.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ungar. Goldrente) and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 29. Februar.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4% ungar. Goldrente) and their corresponding values.

### Kanzlei gesucht.

Zur Unterbringung der k. k. Hofkanzlei wird mit 1. Juli l. J. eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 bis 6 Zimmern sammt Küche, auf dem Bahnhofs- oder Bauhofplatz oder in einer der Hauptstraßen eines sonstigen Stadttheiles gesucht.

Anträge mit Angabe der Miethe-Forderungen wollen ehestens in der obbezeichneten Kanzlei (Bahnhofplatz Nr. 6) eingebracht werden.

Hermannstadt, am 15. Februar 1896.

[135] 3-3 Der Magistrat.  
Sz. 16/1896. [152] 1-1  
b. v.

### Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírre teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1896. évi 12910. számú végzése következtében Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános lakarekpenztár javára Jurca János ellen 601 frt 8 kr. s iár. erejéig 1895. évi december hó 31-én fogatosított kielégítési végrehajtás utján felolglalt és 1340 frtra becsült 130.000 égett és 60.000 égetlen téglából álló ingóságok nyilvános árverésnek eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósgnak 16/1896. számú végzése folytán 601 frt. 8 kr. tökökövetelés, ennek 1893. évi október hó 1. napjától járó 8%, kamatai és eddig összesen 34 frt. 93 krban bíróilag már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben Wolfgangasse 14. sz. háznál leendő eszközösére 1896. évi márczius hó 14-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzítés mellett a legtöbbet ígérőnek becsaron alól is el fognak adatni.

Kelt Nagy-Szebenben, 1896. február hó 28-án.

Reichenberger Károly,  
kir. bírósági végrehajtó.

### Aus dem Amtsblatte.

**Aufforderungen.**  
Som Hermannstädter Bezirksgerichte an Juen Wela, zur Tagfahrt am 6. März zu erscheinen.  
Som Kisthenthaltener Bezirksgerichte an Maria Gögögy geb. Matz, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

### Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris),  
Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitten man das Maß in Centimetern von: 1. Oberer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

### Gegen Husten,

Reißekeit und Verschleimung am sichersten wirkendes Mittel sind die durch den Apotheker Réthy bereiteten

### Pemetefü-czukorka,

welche in jeder Apotheke zu haben sind.  
Preis einer Schachtel 30 fr.

Nach solchen Orten, wo indessen kein Verkauf-Depôt sein sollte, versendet gegen vorherige Einzahlung des Betrages von 1 fl. 50 kr. franco fünf Schachteln

Albert Réthy,  
Békés-Csaba.

### Die Annoncen-Expedition

von  
**Heinrich Schalek,**  
WIEN, I., Wollzeile II,  
gegründet 1873.

### Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

### Haus Hechtgasse Nr. 3

ist zu vermieten.  
Näheres in der Bierhalle, Bretterpromenade.

### Das Geschäfts-Local

Quergasse Nr. 1  
ist zu vermieten. — Näheres im ersten Stock.

### Nebenverdienst.

Gold 2160. — jährlich festes Gehalt können welche sich in ihren freien Stunden beschäftigen wollen, verdienen u. D. O. O. an die Annoncen-Expedition H. Schalek, Wien.

### Local-Veränderung.

Gefertigter zeige hiemit an, daß ich meinen

### Wein-Ausschank

in der Heltauergasse von Nr. 25 nunmehr in das eigene Haus:

### Heltauergasse Nr. 43

(zurück im Hofe) verlegt habe und empfehle gleichzeitig meine anerkannt

### naturreinen Weine,

als:

Siebenbürger Tischwein, weiß	36 bis 44 fr.
Tafelwein,	50 "
Tafelwein, Burgunder	60 "
Schiller	60 "
Dessertwein—Riesling	60 "
Dessertw., 1889-er Kockelthaler „Medicinalwein“	80 "
Dessertw., 1890-er Rothwein Oporto „Medicinalwein“	80 "
Italienischer Rothwein	36 "
Weißwein Sicilianer, süß	50 "
Dessertwein Marsala.	80 "

Ruster Ausbruch 1 fl.

Dieselben Weine empfehle ich in meiner Weinstube:

### Elisabethgasse Nr. 13.

Bei größerer Abnahme, als auch Wiederverkaufern wird eine entsprechende Preisermäßigung gewährt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Josef Schuster,  
Hermannstadt, Heltauergasse 43.

Dieselbst ist auch ein angenehmes Parterre-Gastzimmer zu vermieten und

### Langshan-Zuchthühner

zu verkaufen.

### Leonhardi's Tinten

sind die besten. — Nur allein echt vom Erfinder Aug. Leonhardi, Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser Schutzmarke  
L. L. österr. Patent Nr. 36029  
L. ungar. Patent Nr. 45274.

### Schreib-Tinten:

Anthracen-Tinte, blau-schwarz  
Extrah. Buchtinte  
Alizarin-Tinte, grünlich-blau  
Gallus-Tinte  
Welpost-Tinte

### Copir-Tinten:

Anthracen-Copir  
Alizarin, Schreib u. Copir  
Encore violette noire oom-munivale  
Violette Doppel-Copir  
Schwarze Doppel-Copir  
Schwarze Welpost-Copir  
Non plus ultra-Copir gibt 4 bis 5 Copien.

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Jagenieur u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druckfarben, Präparate um Wässerchen, flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Leinpflecken aus Papier und Wäsche.

Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.

In den meisten Schreibwaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben.

### Brukenhalsgasse Nr. 9,

2 Wohnungen  
zu vermieten und am 1. Mai 1896 zu beziehen.

Nähere Auskunft erteilt das Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock).

Chicago Weltausstellung.

PREIS-MEDAILLE

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

(370) 41-52

### Stoffe für Anzüge,

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vorwiegend für die Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehler, Turner, Vögel, Tuche für Billard und Spieltische, Regenüberzüge.

Größtes Lager von herrlichen, Ränder, Tücher etc. Loben für Herren- und Damenweide zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie jeder eine 20-fache Concurrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen, haltbaren Tamentuchen in den modernsten Farben. Waidstoffe, Heide-Plaids von 4 fl. bis 14 Gulden, dann auch

Schneider-Zugehör (wie Armeeliefer. Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.)

### Joh. Stikarofsky,

Brünn (Centrale der österr. Tuchindustrie).  
Größtes Fabriks-Zuchlager im Werthe von Millionen Gulden. — Begründet 1866.

Preiswürdige, ehrlche, haltbare, rein-wollene Tuchwaare und nicht billige Fägen, die faum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzugeben. Um Irreführungen der p. t. Conumenten hintanzubalten, gebe ich bekannt, daß ich an Derartiger Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe.

### Zaun- und Plankenpflocke,

ferner: Telegrafens- und Einfriedigungsstangen, Piloten, Treppen- und Brückenholzer, Eisenbahnschwellen, Fassdauben, sowie Eichenbrennholz sind sowohl waggonweise, als auch in geringeren Mengen abzugeben bei

J. F. Zeibig, Hermannstadt.

### KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Auerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

### Durch das Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatsbahnen

gegründete

### „MILLENNIUM“-REISE- u. VERPFLEGS-UNTERNEHMEN

zur Förderung des Fremdenverkehrs der Millenniums-Landes-Ausstellung.

Um den Besuch der Ausstellung zu erleichtern, gibt das Unternehmen schon jetzt

### Reise- und Verpflegshefte

zu sehr mässigen Preisen aus, welche auf einmal oder in beliebigen Raten bezahlt werden können.

Die Reise- und Verpflegshefte enthalten: Coupons für Fahrt nach Budapest und retour mittelst Eis- und Personen-Züge, zum Speisen nach eigener Wahl in vornehmen Restaurants und Cafés der Haupt- und Residenzstadt und des Ausstellungs-Rajons (deren Liste wir zur Aufklärung des Publicums ebenfalls veröffentlichen werden) Communications-Karten, Billets für die Ausstellung und „Os Budavár“.

Bequeme Wohnung erhalten die Abonnenten in unseren eigenen hotelmäßig ganz neu eingerichteten Säusern.

Auskünfte und Prospective kostenfrei bei sämtlichen Vertretern des Unternehmens, den Stations-Chefs, den Provinz-Fahrkarten-Bureau, den sämtlichen Kreisnotären, den Agenturen der Vaterländischen allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft, sowie bei der Bodencreditanstalt in Hermannstadt und J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt.

### Fahrkarten-Stadt-Bureau der kön. ung. Staatsbahnen

Budapest, Hôtel Hungaria.